

Sommer 2020

evangelisch

in Gräfelfing, Lochham

Martinsried und Planegg Ost



Mut

- Mut zum Glauben
- War Jesus mutig?
- Mut heißt „anders sein“

Aus dem Inhalt

Kühnes Beginnen ist halbes Gewinnen	S. 04
Ich traue mich	S. 12
Gottesdienste	S. 14
Kasualien	S. 17
Wer ist denn das?	S. 20
Wussten Sie schon..?	S. 27



In eigener Sache...

Liebe Leserin, lieber Leser,
ein neuer Gemeindebrief liegt vor Ihnen. Es ist bewusst kein Corona-Brief geworden. Nur in einem einzigen Artikel geht es darum. Wir haben uns für das Thema Mut entschieden. Mut brauchen wir Alle, auch gerade in diesen Zeiten. Lassen Sie sich ermutigen. Viel Spass beim Lesen.

Für das Gemeindebrief-Team
Jürgen Kindereit

Herausgeber: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gräfelng
Redaktion: C. Wilkening, A. Schöler, B. Reichert, S. Grabinski, J. Kindereit und H. Westermayer
Layout, Cover und Illustrationen: K. Voss
Druck: Druckerei Fell, Gräfelng
Auflage 2403
Redaktionsschluss: 15. Oktober 2020
presse.gemeindebrief.graefelng@elkb.de

Mut lässt mich zweierlei hören.

Zum einen: Den heroischen Mut, den Heldenmut – zuwider ist er mir, fremd und doch so sehr in die düstere Geschichte dieses Landes eingeschrieben. Zum anderen: Den kindlichen Mut, der irgendwann der Kraft der eigenen Beine vertrauen und erste Schritte gehen lässt.



Mut – für mich also ein ambivalentes Wort. Doch was hat Mut mit meinem Glauben zu tun?

Schnell sind mir da fremde Stimmen im Ohr: *Die tapfere Stimme*: Glaube erfordert Mut! Denn: Es ist mutig, vor anderen zu bekennen, was und dass man glaubt. Sei also standhaft, lass dich nicht einschüchtern, wenn andere deinen Glauben angreifen – bekenne!

Die resignierte Stimme: Wir wissen ja doch nichts! Alles vergeht. Alles rinnt uns aus den Händen...Ob es noch einmal besser wird? Ich versuch's, zu glauben. Gott schenke mir den Mut, nicht auch noch meinen Glauben zu verlieren...

Die Stimmen haben ihr Recht. Doch gerade sind sie nicht meine. *Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug.* Vielleicht sind mir diese Zeilen der Dichterin Hilde Domin (1909-2006) hilfreich, den Zusammenhang von Glaube und Mut zu verstehen. Zwei Gedanken dazu:

1. Erst in der Rückschau (setzte, trug) wird eine Erfahrung zur Glaubenserfahrung. Glaube ist also kein mutiger Vorsatz, keine sichere Prognose (ich werde...und sie wird tragen...), sondern eine Erfahrung, die mir geschenkt werden kann.

2. Wenn ich Sicherheiten aufgabe, festen Grund verlasse – erzwungen oder gewollt –, kann es sein, dass mich da etwas trägt, was mir nicht verfügbar ist.

Und dieser Glaube kann mich mutig machen! Nicht im heroischen Sinne, sondern im kindlichen. Durch die Erfahrung, dass mich da Kräfte umgeben und in mir stecken, entsteht Mut, ein Zutrauen, dass ich meinem Leben beherzt entgegengehen kann.

Es grüßt Sie
Esther Bauer
Ihre Esther Bauer

Kühnes Beginnen ist halbes Gewinnen...

Die Redaktionssitzung zu diesem Gemeindebrief fand – Corona bedingt – erstmalig, dank unserem engagierten Kommilitonen im Redaktionsteam Jürgen Kindereit, per Videokonferenz statt. Eine ganz neue Erfahrung, sehr interessant und doch zugleich äußerst lehrreich für mich. All meine spontanen Ideen zum Thema „Mut“ legte ich kurzfristig auf Eis, zwang mich den Anderen einfach nur zuzuhören, meine Gedanken ordentlich zu bündeln und erst dann beherzt mit Überzeugung in die Runde zu werfen.

Seit Beginn meines Mitwirkens im Gemeindebrief ist es jedesmal eine Freude mit engagierten Mitglieder unserer Kirchengemeinde zum jeweiligen Thema Gedanken auszutauschen. In der aktuellen Ausgabe sind dies zur Aufgabenstellung „Courage, Entschlossenheit – Mut“ Irmgard und Siegfried Seydel aus Martinsried.

Kennen Sie folgende Situation? Sie treffen rein zufällig jemanden, Mann und/oder Frau, und innerhalb von zehn Sekunden wissen Sie mit diesem Charakter auf nahezu allen Ebenen auf gleicher Wellenlinie zu liegen? So erging es mir bei meiner ersten Begegnung mit diesen beiden.

Seit fast 40 Jahren im Würmtal ansässig, brachten sie sich als überzeugte Lutheraner viele Jahre lang engagiert ehrenamtlich ein, sei es beim Frauenstammtisch im DBH, bei der Vorbereitung des Kirchenkaffees oder dem

Austragen von Gemeindebriefen. Werte wie Risikobereitschaft, Uner-schrockenheit, Durchsetzungsvermögen, aber auch Anstand, Würde, Respekt und Toleranz ziehen sich wie ein roter Faden durch beider gemeinsames Leben.

Auf meine Frage „was diesem Gespann denn aus dem Augenblick heraus zu dem Wort „Mut“ einfiel“ folgte einstimmig durch das Telefon: „Du musst immer eine Menge Mut haben, heutzutage ganz besonders viel Wagemut und Beherztheit, dich trauen und fähig sein, etwas zu wagen, dich in eine gefahrenhaltige mit Unsicherheit verbundene Situation zu begeben, um in unserer pluralistischen Gesellschaft bestehen zu können,sonst gehst du unter. Bereit sein, auch angesichts zu erwartender Nachteile, mit Überzeugung immer das zu tun, was Du für absolut richtig erachtest und trotzdem so zu argumentieren, dass ein Miteinander möglich ist.“

In Greiz im Osten von Thüringen hatten sie sich Mitte der sechziger Jahre kennengelernt. Siegfried Seydel studierte gerade an der Humboldt-Universität zu Berlin Gartenbau und brachte sich anschließend im privatgeführten elterlichen Betrieb, einem Gartenbaubetrieb mit Samenhandlung, ein. Die Familie seiner besseren Hälfte bewirtschaftete dort zu dieser Zeit ein landwirtschaftliches Gut.

Aus einem Gespräch wusste ich, dass

beide, lange vor der Wende, aus der damaligen DDR nach Westdeutschland ausgereist waren. In diesem politischen System erforderte solch ein Entschluss ausgesprochen viel Courage und Rückgrat. Während eines Sommerurlaubs im Thüringer Wald im Jahre 1976 fassten sie gemeinsam den Gedanken einen Antrag auf „Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR“ zu stellen. Alles auf Basis der gültigen Gesetze, sonst drohten ihnen mehrere Jahre Gefängnis. Sie fühlten sich im östlichen Teil Deutschlands eingesperrt. „Jeder hat doch das Recht zu entscheiden, wo er leben möchte. Wir wollten diesem System die Stirn bieten,“ so beider Demokratieverständnis. Hatte doch die Staatsführung der damaligen DDR ein Jahr zuvor die Schlussakte von Helsinki zur Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten mitunterschrieben! Nachdem sie über lange Zeit im Rhythmus von vier Wochen immer wieder in einer Petition beharrlich darauf bestanden, dass ihrem Wunsch zur Ausreise nachgekommen wird, durften beide

endlich nach fast vier Jahren außer Landes. Innerhalb von 24 Stunden alles zurücklassen, nur das Wichtigste zusammenpacken, in die Ungewissheit aufzubrechen – ich weiß nicht, ob ich diesen Schneid aufgebracht hätte...

Über Gießen und Nürnberg kamen sie nach München und schließlich hier ins Würmtal.

„Trotz all der Steine, welche uns in den Weg gelegt wurden, haben wir uns nicht entmutigen lassen, es hatte sich gelohnt. Wir hatten zehn Jahre Vorsprung vor der Wende gewonnen, um unser Leben in einem freien Land weiterführen zu dürfen,“ offenbaren beide Eheleute mir am anderen Ende der Leitung. Sie lassen es sich gut gehen im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, verreisten häufig und achten stets auf ihre Gesundheit. „Dem Mutigen hilft Gott“ frei nach Wilhelm Tell. Ein fester Glaube und Mut gehören zusammen, sinniere ich, nachdem ich den Hörer aufgelegt hatte, gemeinsam leben beide diese Werte.

Christine Wilkening



Mut zur Kirche...

Vor kurzem stellte Pfarrer Walter Ziermann das Vaterunser als kritisches Zwiegespräch zwischen dem Betenden und Gott dar. Mir wurde damit vor Augen geführt: Wie hältst DU es denn mit Kirche und Glauben?

Aufgewachsen als „exotischer“ Protestant, ohne Gemeinde vor Ort, gab es für mich kaum Berührungspunkte mit der Kirche. Erst viel später, durch Pfarrer, deren Aussagen und Predigten für mich einen „Mehrwert“ darstellten und durch meine eigene veränderte soziale Einstellung kam ich den Werten der Kirche näher.

Was ist Kirche für mich? Der problematischere Aspekt für mich sind Rituale, die auf mich manchmal wie Routine wirken und weniger mein Inneres berühren. Andererseits gehörten an Weihnachten oder Ostern Gottesdienste einfach dazu. Für mich ist Kirche (und christlicher Glaube?) gelebte Gemeinschaft und ethisch-moralisches Fundament unseres Zusammenlebens. Wo es fehlt, führt dies zu Unterdrückung und Intoleranz. Auch übernimmt die Kirche Aufgaben, die das Staatswesen manchmal nur unzureichend erfüllt. Ihre Präsenz vor Ort erlaubt ihr eine hervorragende Tiefenwirkung. Dafür sollte jeder einstehen und sich engagieren. Dies auch gegenüber Kritikern zu vertreten, dazu gehört nicht allzu viel Mut.

Bei der Beschäftigung mit und dem Einstehen für unseren christlichen Glauben stelle ich bei mir, offen gesagt, durchaus Defizite fest. Fehlt mir die Lust und Ausdauer, den Dingen auf den Grund zu gehen? Ist es meine mehr rationale Herangehensweise („Glauben heißt nicht wissen“!)? Sicher nicht fehlender Mut zur Diskussion.

Glauben bedeutet für mich „vertrauen auf“. Ich fühle mich gehalten. Ich habe auch ein Grundvertrauen in mich selbst. Dadurch verspüre ich immer wieder Mut, Dinge zu gestalten und auszuhalten, obwohl ich wahrnehme, dass mir immer weniger Lebenszeit bleibt. Der christliche Glaube (und damit die Kirche) gibt Beispiele und Werte zur Orientierung, für die es sich lohnt, mutig zu streiten, Muss ich deswegen gläubig im christlichen Sinne sein? Ich glaube (schon wieder!), dass ist nicht die alleinige Voraussetzung. Geleitet durch diese Werte, will ich handeln und mir dabei selbst treu zu bleiben. aber deutlich machen, für was ich stehe.

Mein Fazit: Es ist viel leichter, für die Kirche als Institution einzustehen, aber es gehört heute durchaus Mut dazu, für den christlichen Glauben zu streiten.

*Harro Westermayer
Jahrgang 1945*

... Mut zum Glauben

Ich glaube – aber nicht immer verstehe ich, was ich glaube. So richtig beigebracht, wie ich glauben soll, hat mir keiner. Das macht es ein bisschen schwer, selbstbewusst zu anderen zu sagen: Ich glaube tief und fest. Ich bin getauft, habe die Konfirmation erlebt und nun bin ich sogar im Kirchenvorstand. Eine religiöse Bildung habe ich schon genossen. Ich denke, ich muss erst noch richtig in den Glauben hineinwachsen. Manchen Menschen begegnet ein „Wunder“. Etwas, dass sie zum Glauben bringt. So etwas hatte ich (noch) nicht. Ich denke, dass erleichtert es einem, sich im Glauben sicher zu sein.

Manchmal beneide ich die Menschen in unserer Kirchengemeinde, die alles so ernst und innig (wahr)nehmen. Zumindest vermute ich das zum Beispiel hinter den Gesten und Mimiken im Gottesdienst. Ich versuche das auch. Aber bin ich dann ein Heuchler, weil ich es eigentlich nicht so intensiv fühle?

Manchmal kommt mir alles zu alt vor. Es passt nicht richtig in mein Leben jeden Sonntag in den Gottesdienst zu gehen. Samstags auf einer Party und keine Verpflichtung sonntags früh aufzustehen. Zu meinem Mann kann ich sagen: Hey, wir sollten nicht so lange auf der Party bleiben – wir wollen morgen relativ wach in die Kirche gehen. Aber wenn ich das zu meinen

Freunden sagen würde...? Dazu fehlt mir der Mut. Ich würde als Spaßbremse gelten. Wenn wir mal Kinder haben, stelle ich mir das leichter vor. Da muss man eh früh aufstehen und das ist wohl der verständlichere Grund, von der Party früher zu gehen.

Aber ist der Gottesdienst nicht eine Art Verpflichtung eines gläubigen Menschen? Ein bisschen schon denke ich mir. Das zeigt mein Wille zu glauben. Aber soll Glauben eine Verpflichtung sein? Ich weiß es nicht. Ich denke, es muss auch ohne schlechtes Gewissen gehen, wenn man lange nicht mehr im Gottesdienst war. Aber andererseits macht ein Gottesdienst den Glauben auch greifbarer. Jedoch genauso wie ein wunderbarer Ausflug am Sonntag in die Natur, die mir Gottes Schöpfung noch viel mehr zeigt als eine Predigt im Gottesdienst. Das ist ein ganz schöner Zwiespalt... Mut zur Geduld brauche ich. Und Mut in etwas hineinzuwachsen, wovon man nicht ganz genau weiß, was es ist.

*Simone Grabinski
26 Jahre alt*

Mut heißt... „anders sein“

Ich gestehe, dieses Mal saß ich gefühlte zwei Stunden in der Sonne und starrte auf den weißen, noch jungfräulichen Fetzen Papier vor mir. Es herrschte absolut gähnende Leere in meinem Hirn... kommt öfters vor...

Inspiziert vom würzigen Duft der Kräuter und der geballten Fülle der Natur in unserem Garten kamen erste Ideen und Gedanken...

„Anders sein“ heißt doch eigentlich ganz einfach „ich selber sein“... mich mit meiner mir eigenen Persönlichkeit, meinem Charakter, auch individuellem Äußeren so anzunehmen, wie ich bin, ohne ständig meine Frisur und Figur ändern zu wollen oder mich für meine eigene – sicherlich eine andere – Meinung entschuldigen zu müssen. Viele besitzen spezielle, sehr ungewöhnliche kognitive Fähigkeiten oder besonderes handwerkliches Geschick, Interessen und Hobbys außerhalb des Üblichen, manche eine andere sexuelle Orientierung oder Hautfarbe. Solches hat uns die Schöpfung als Geschenk mitgegeben. Auch mir. Ich denke, es erfordert schon jede Menge Rückgrat über eine eigene Authentizität zu verfügen, zu seinen Fehlern, Inkompetenzen oder Schwächen zu stehen, aber auch, sich seiner Stärken und (Ge)Wichtigkeit voll bewusst, dem Gegenüber zu signalisieren: „Ich bin, fühle, denke, agiere anders als du, deswegen bin ich nicht schlechter, ich bin eben nur anders...“ Denn, was ist schon „normal“ innerhalb der von uns allen aufge-

spannten Bandbreite? Keine Provokation, sondern eine Selbstverständlichkeit, ganz und gar ich selber zu sein. Mut haben zu seiner eigenen Individualität und Persönlichkeit. Schön und makellos oder misslich und abstoßend ist etwas nur aus der Sicht des Betrachters. Ein weiterer Gedanke: Wie steht es mit Entschlossenheit, Schneid und Beherrztheit sich für seine Ideale einzusetzen, eigene Werte in Auflehnung zu realisieren, neue Wege zu beschreiten und sie tapfer weiterzugehen, sich gegen Widerstände und Gefahren für eine einem selber als richtig und notwendig erkannte Sache einzusetzen?

Mut – welch wunderbare wertvolle Tugend! Mut gegen empfundenes Unrecht mit Überzeugung einzutreten, Mut und Bereitschaft angesichts zu erwartender Nachteile, etwas zu tun, was ich für richtig halte. Mut nach sorgfältigem Abwägen etwas Unangenehmes zu tun oder zu verweigern, dabei andere Überzeugungen zu artikulieren, sich nur schwer überzeugen zu lassen. Gegen individuell empfundenes Unrecht mit Überzeugung einzutreten signalisiert dem Gegenüber Risikobereitschaft, Wage(Mut) und die Entscheidung zu selbstbewusstem aktivem Handeln.

Dazu braucht es nicht nur jede Menge Draufgängertum, sondern auch eine große Portion Diplomatie. Courage habe ich, an meinem diplomatischen Verständnis muss ich noch arbeiten. Na dann...

Christine Wilkening

War Jesus mutig?

Was für eine Frage – werden sich manche fragen – ist doch ganz klar. Die meisten Menschen – sofern sie in einem christlichen Kontext aufgewachsen sind – beantworten diese Frage – erstaunlicherweise aber nicht einheitlich. Mehrheitlich dürfte die Antwort eine Bejahung sein. Wie kann es denn zu „Nein“-Stimmen kommen, wenn die Sachlage als klar eingestuft wird?

Was ist denn mit „mutig“ gemeint? Etymologisch abgeleitet aus zwei Worten, die „einen starken Willen besitzen“ und „die Kraft des Willens“ bedeuten. Ich würde es so formulieren: Man nimmt etwas in Angriff, von dem man überzeugt ist, rechnend mit erheblichen Widerständen, die besonders unangenehm und/oder gefährlich sind.

Kommt dieses Wort in der Bibel eigentlich vor? Denken Sie an Josua – er bekommt von Gott, mehrfach, die Aufforderung, sei „stark und mutig“ – oder, in der bildhafteren Form des hebräischen Ursprungs: „Habe gesunde Beine und einen festen Halt“. Wenn wir nun auf Jesus schauen – ein Argument gegen das Mutigsein ist: Jesus wusste, dass ihm nichts passieren würde – er brauchte keinen Mut als Gottessohn.

Dagegen spricht seine Bitte kurz vor der Kreuzigung, ob es wohl einen anderen Weg gäbe. Ich denke immer wieder darüber nach – denn: Jesus behielt den festen Halt in seinem Vater und stand



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Christus_am_Oelberg_Overbeck.jpg

die Sache durch. Er wusste, worauf er zuzuging. Verschmäht von der „Liebsten“ (Joh. 3,16), verspottet und ein extrem schmerzhafter Tod am „Fluchholz“. All das vor Augen – in Angriff genommen und durchgehalten. Nicht die Engel herbei gerufen, um ihn in den Himmel zu nehmen, kein Feuer vom Himmel als Strafe, nur ein symbolischer Riss im Vorhang und eine unerklärte Finsternis.

Andreas Schöler

Durch den Spiegel eines Lebens

Ein Gespräch über MUT mit unserer Prädikantin Lore Becker.

Lore Becker, wurde 1937 in Naumburg a. d. Saale geboren und ist seit vielen Jahren aktives Mitglied unserer Gemeinde. Sie ist als Prädikantin tätig, außerdem leitet sie den Seniorenkreis „Kunst und Kultur“ in Lochham. Sie hat drei Kinder und vier Enkelkinder.

Lore, was ist Mut für Dich?

Mut ist die Charaktereigenschaft sich gegen Widerstand und Gefahr für eine als richtig erkannte Sache einzusetzen. Wichtig dabei: Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

Du bist mit 16 Jahren aus der DDR nach Göttingen zu einer Schwester ausgereist. War das damals mutig?

Nein, das war eher den Umständen bzw. meiner Mutter geschuldet, die nicht wollte, dass ich einer speziellen Jugendorganisation (GST) in der DDR beitreten muss. Auch der Beginn meines Studiums – Anglistik und Germanistik – war nicht mutig und meine Eheschließung auch nicht.

Ja, was war denn dann mutig?

Meine Ehe war nach vielen Jahren für mich nicht mehr tragbar. Dann brauchte ich Mut, um mich aus einer gutsituierten Ehebeziehung zu verabschieden und mit meinen drei Kindern (der Älteste 17-jährig) neu anzufangen und

alleine meine Frau zu stehen.

Wie hast Du das geschafft?

Es brauchte erneut Mut, um eine Therapie zu machen – zu erkunden, wer ich eigentlich bin und wie ich leben möchte. Ebenso erforderte es viel Kraft nach der Trennung den Weg zum Arbeitsamt zu gehen und mit 45 eine Ausbildung zu beginnen in einem Beruf, der nur den aktuellen Umständen geschuldet war, aber nicht meinen Begabungen und Interessen entsprach.

Ja, dazu gehört schon viel Mut, wie ging es weiter?

Mein Leben verlief lange Zeit gleichmäßig. Die Kinder wurden groß und verließen das Haus. Gegen Ende meiner Berufstätigkeit stellte sich mir die Frage, was kann ich nun tun?

Wir wissen, dass Du fündig wurdest.

Stimmt. Ich „probierte“ es in der Kirche und fand in der Friedenskirche eine lebendige Gemeinde, viele Freunde, die mich mit offenen Armen empfingen und mir eine seelisch geistliche Heimat sind. Mit großer Freude habe ich zuerst im Kirchenkaffee-Team mitgearbeitet, dann mit Interesse und Engagement im Kirchenvorstand und Gemeindefirsteam.

Gab es da etwas, das Mut erforderte?

Ja, ein mutiger Schritt war für mich die Mitarbeit im Team „Gottesdienst an-

ders“. Dort erlebte ich zum erstem Mal die geistige Auseinandersetzung mit Texten der Bibel und die Auslegung des Wortes Gottes in der Gemeinde. Im Team erhielt ich viel Ermutigung ebenso durch Gemeindeglieder, besonders Professor Hahn.

Es kam eine Anregung bzw. Idee?

Ja, mir wurde der Vorschlag gemacht eine Ausbildung zur Lektorin/Prädikantin zu beginnen – das fand ich spannend. Als Abschluss der Ausbildung musste ich eine Erklärung abgeben, auf welcher Grundlage ich das Amt der Verkündigung ausüben wollte. Da ich u.a. mit den Aussagen des Artikel 2 des Augsburger Bekenntnisses nicht einverstanden bin, habe ich dieses schriftlich erklärt. Das brauchte Mut, denn es war ungewiss, ob ich trotzdem Prädikantin werden könnte.

Deine Erklärung wurde akzeptiert.

Ja, sie lacht. Darüber war und bin ich sehr dankbar.

Gab es noch weitere mutige Schritte?

Einige! Die erste öffentliche Predigt, das Einsetzen des Abendmahls und Sprechen der Jesusworte vor der Gemeinde ist für mich immer wieder etwas ganz Besonderes.

Und in deinem privaten Leben?

Mut braucht es auch manchmal Ange-

bote anzunehmen. Vor Jahren wurde ich gebeten in einem ASZ einer Gruppe von Senioren Englisch zu unterrichten. Ich habe gerne angenommen und teile meine Interesse am Englischen/Amerikanischen jetzt mit viel Freude mit Senioren auch in der VHS Würmtal.

Wie wir bei Dir sehen, gibt es auch eine große Erfüllung bis ins Alter. Auch da braucht es noch Mut, oder?

Ja! Mut brauche ich immer wieder. Mut, loszulassen. Mut, nicht besser sein zu wollen als der eigene Körper. Mut, zu danken, auch wenn mein Körper weh tut. Mut, mein Leben bis ins hohe Alter zu gestalten. Mut, eines Tages zu meinem Herrgott zu gehen.

Das Interview führten Renate und Jürgen Kindereit

Ich trau' mich!

Unser Deal: Ich heirate meinen katholischen Mann in einer katholischen Kirche, aber dafür werden unsere Kinder evangelisch getauft. Frei von allen Zwängen soll man sich vor Gott trauen. Unser Deal – ein Zwang, eine Bedingung? Steht uns das nun im Weg?

Natürlich würde ich gerne evangelisch heiraten und auch unsere Kinder evangelisch taufen lassen! Aber genau das würde mein Mann gerne auf katholisch tun... Wirklich eingesetzt für eine evangelische Heirat habe ich mich nicht. Wir wollen in Polen heiraten und da es dort zu 98 % katholische Kirchen gibt, lag es auf der Hand darüber nicht zu diskutieren. Aber die Kinder auch katholisch? Ich würde mich wie ein Verräter fühlen... In meiner Familie bin ich eine Minderheit, also muss ich wenigstens dafür kämpfen.

Im Traugespräch mit dem ernstesten Diakon der katholischen Kirche kam der Deal zutage und sorgte für eine intensive Diskussion. Denn man unterschreibt ein Papier, auf dem steht: Ich bemühe mich um eine katholische Erziehung meiner Kinder. Gut, ich musste das nicht unterschreiben, aber mein Mann schon. Vor diesem Satz hatte ich am meisten Angst. Ich hätte das nicht mit Ja beantworten wollen. Lügen möchten wir beide nicht. Ob man diesen Satz im Traugottesdienst nicht weglassen oder zumindest durch



Bild von tenario1 auf www.Pixabay.de

„christliche Erziehung“ ersetzen könnte? Allerdings steht dort „bemühen“. Damit komme ich klar. Ökumene finde ich super. Zuerst war ich unsicher – ein zweifelnder Blick des Diakons, ob die Ehe unter diesen Voraussetzungen wahrhaftig sein kann. Aber mein Mut wuchs. Klar, man kann es als verwerflich ansehen. Aber ich sehe darin den Schritt in eine Ehe, die offen für den anderen ist. Was wäre das für ein Anfang, wenn unser doch gemeinsamer christlicher Glaube im Wegsteht?! Das kann doch auch nicht richtig sein. Mut erfordert unsere Bereitschaft etwas zu tun, von dem wir nicht wissen, wie es ausgeht. Aber genau dieser Gedanke macht es mir leichter, mich zu trauen!

Simone Grabinski

Mut zu seinen Überzeugungen zu stehen

Seit über sechs Jahren bin ich jetzt im Ruhestand. Gelernt habe ich Speditionskaufmann in Bremen zu einer Zeit, als gerade der Container nach Deutschland kam. Nach der Bundeswehrzeit wurde ich von meiner Lehrfirma zunächst nach Düsseldorf und dann nach München versetzt. Ab 1981 war ich dann für zwei große Industriefirmen in der Logistik tätig, u.a. als Abteilungsleiter. Durch meine Frau, deren Familie und viele Einflüsse in München bin ich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen.

Rückblickend auf meine berufliche Laufbahn kann ich sagen, daß mir dieser Glaube in diversen Situationen Kraft und Mut gegeben hat. Mut vor allen Dingen dabei, zu den eigenen Überzeugungen zu stehen und nicht mit dem „Mainstream“ zu schwimmen, oder sich einfach nur anzupassen.

Es gab Jahre, in denen es üblich war, dass man Kunden Geschenke machte, und das war sogar noch legitim. In meiner Position erhielt ich einige sehr großzügige Angebote für Reisen oder Ähnliches und die Verlockung war natürlich riesig. Dennoch entschied ich mich jedesmal für ein „Nein“. Für die Kunden war es meist unverständlich und oft kam der Satz „Warum denn nicht, machen doch Alle!“ Jetzt brauchte ich Mut, um zu erklären, dass dies wegen meiner

christlichen Überzeugung nicht in Frage kommt. Ein blöder Kommentar war mir sicher, nur sehr selten kam die Frage nach dem Glauben. In späteren Jahren, als solche Angebote auf Grund von Compliance-Regelungen nicht mehr gemacht wurden, gab es andere Herausforderungen. „Shareholder Value“ fordert das Maximum auf allen Gebieten, der Mensch bleibt dabei regelmäßig auf der Strecke.

Mir war immer wichtig, dass jeder von dem, was er arbeitet auch leben kann; dass die Menschen ihr Gesicht wahren können und auch ihre Wertschätzung erhalten. So habe ich nach Wegen gesucht, wie sowohl Gewinn erzielt, aber auch Kunden davon leben konnten. Dieser Weg war dornig, brauchte extrem viel Mut und wurde, trotz guter Ergebnisse, als zu unbequem bewertet. Damit war auch ich unbequem und durch eine schnelle Versetzung in den Ruhestand war die Firma einen Mahner nach einem fairen Umgang mit den Partnern und den Menschen los.

Später habe ich durch Rückmeldung von Kunden erfahren, dass sie diese Art des Umgangs sehr zu schätzen gewußt haben. Das hat mir im Nachhinein gut getan, es war eine Bestätigung meines Weges des Glaubens. Mit Mut lässt sich vieles meistern.

Jürgen Kindereit

Fr,	17.07.2020	16.00 Uhr	DBH, Segnungsgottesdienst, Pfr. W. Ziermann, mit KiGa Spielkiste Martinsried
So,	19.07.2020	10.00 Uhr:	6. Sonntag nach Trinitatis MK, Familiengottesdienst mit Picknick auf der Wiese, Pfr. B. Reichert und Team,
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Vik. Esther Bauer
So,	26.07.2020	09.30 Uhr	7. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Präd. J. Kindereit
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Präd.in L. Becker
So,	02.08.2020	10.00 Uhr	8. Sonntag nach Trinitatis FK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert, Gesamtgemeinde
So,	09.08.2020	09.30 Uhr	9. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Präd. J. Kindereit
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Präd. J. Kindereit
So,	16.08.2020	10.00 Uhr	10. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Lkt. M. Strauss-Paris, Gesamtgemeinde
So,	23.08.2020	09.30 Uhr	11. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann
So,	30.08.2020	10.00 Uhr	12. Sonntag nach Trinitatis FK, Gottesdienst, Vik. Esther Bauer, Gesamtgemeinde
So,	06.09.2020	10.00 Uhr	13. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert, Gesamtgemeinde
So,	13.09.2020	09.30 Uhr	14. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann
So,	20.09.2020	09.30 Uhr	15. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert
		10.30 Uhr	DBH, Gottesdienst, Vik. Esther Bauer, alternativ FK
So,	27.09.2020	10.00 Uhr	16. Sonntag nach Trinitatis FK, Gottesdienst, Pfr. Reichert, Pfr. Ziermann und Vik. Bauer, Diakonin Hollitzer, Vorstellung der Konfirmanden
So,	04.10.2020	10.00 Uhr	Erntedank MK, Gottesdienst für Klein und Groß, Pfr. B. Reichert, Gesamtgemeinde

Fk = Friedenskirche, Mk = Michaelskirche, DBH = Dietrich-Bonhoeffer-Haus

So,	11.10.2020	10.00 Uhr	18. Sonntag nach Trinitatis FK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann, Gesamtgemeinde
So,	18.10.2020	09.30 Uhr	19. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert
		10.30 Uhr	DBH, Gottesdienst, Präd. L. Becker
So,	25.10.2020	09.30 Uhr	20. Sonntag nach Trinitatis MK, Gottesdienst, Präd. J. Kindereit
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Vik. Esther Bauer
So,	01.11.2020	10.00 Uhr	Reformationsfest MK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann, Gesamtgemeinde
So,	08.11.2020	10.00 Uhr	Drittl. Sonntag d. Kj. FK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert, Gesamtgemeinde
So,	15.11.2020	09.30 Uhr	Vorl. Sonntag d. Kj. MK, Gottesdienst, Präd. L. Becker
		10.30 Uhr	DBH, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann
Mi,	18.11.2020	19.00 Uhr	Buß- und Betttag MK, Gottesdienst, Präd. J. Kindereit, Gesamtgemeinde
So,	22.11.2020	09.30 Uhr	Ewigkeitssonntag MK, Gottesdienst, Pfr. B. Reichert, Totengedenken
		10.30 Uhr	FK, Gottesdienst, Pfr. W. Ziermann, Totengedenken
So,	29.11.2020	10.00 Uhr	1. Advent MK, Festgottesdienst, Pfr. Reichert, Pfr. Ziermann und Vikarin Bauer, für die Gesamtgemeinde

Diakonie 
Bayern



Weil wegschauen
nicht vor Schlägen
schützt

Hilfen bei
häuslicher Gewalt

Herbstsammlung
12. - 18. Oktober 2020

Damit diese Hilfen bei Gewalt in Familien und Partnerschaft und alle anderen Leistungen der Diakonie auch weiterhin angeboten werden können, bitten wir bei der Herbstsammlung vom 12. bis 18. Oktober 2020 um Ihre Spende. Herlichen Dank!

70% der Spenden an die Kirchengemeinden verbleiben direkt im Dekanatsbezirk zu Förderung der diakonischen Arbeit.

30% der Spenden an die Kirchengemeinden werden an das Diakonische Werk Bayern für die Projektförderung in ganz Bayern weitergeleitet.

Weitere Informationen zu den Hilfen bei häuslicher Gewalt erhalten Sie im Internet unter www.diakonie-bayern.de, bei Ihrem örtlichen Diakonischen Werk sowie beim Diakonischen Werk Bayern, Frau Marie-Elen Braun, Tel. 0911/9354370, braun@diakonie-bayern.de

Die Diakonie hilft. Helfen Sie mit.

Spendenkonto: DE20 5206 0410 0005 2222 22

Stichwort: Herbstsammlung 2020

Ein paar Informationen zur aktuellen Situation

Zum Redaktionsschluss dieses Briefes gibt es noch keine Möglichkeiten andere Veranstaltungen als die Gottesdienste durchzuführen. Das kann durchaus anders aussehen, wenn Sie dieses Heft vorliegen haben.

Bitte achten Sie deshalb auf Informationen auf der Webseite, den Schaukästen oder den Abkündigungen in den Gottesdiensten. Sie können sich natürlich auch telefonisch in den Pfarrämtern erkundigen oder die Verantwortlichen der einzelnen Angebote direkt ansprechen.

Für Kinder

- Spielgruppen Rappelkiste/Mäusegruppe, Frau Hofauer, 925 808 71
- Kindergruppe Kunterbunt, Frau Seest, 0171 171 592 1
- Krabbelgruppe, Frau Gewehr, 0151 504 921 11

Für Jugendliche

- Diakonin Hollitzer, 0176 568 317 17

Für Mütter und Väter

- Gruppe Regenbogenkinder, Frau Lammers, 215 804 87

Für Erwachsene

- Bibel teilen, Pfarrer Ziermann, 852 290
- Buchcafé, Frau Kretzschmar, 898 102 5
- Frauenkreis Lochham, Frau Bermpohl, 876 061
- Seniorenkreis Kaffee und Kultur, Frau Becker, 859 511 1
- Männerstammtisch, Herr Becker, 895 906 41
- Frauenstammtisch, Frau Assmann, 899 060 6
- Malgruppe, Frau Block, 859 632 1 und Frau Manus, 854 596 1

Der Ökumenische Ausflug 2020 ist abgesagt. Es steht noch nicht fest, ob und wann er evtl. nachgeholt wird.

**Neues Leben – Taufe****Vollendetes Leben – Bestattung**

Wir haben eine neue Diakonin hier stellt sie sich vor:



wohl, bin kreativ und lerne Ukulele spielen.

Mir ist es ein Anliegen, dass Ihr eine schöne Konfizeit erlebt, Gemeinschaft in der Kirchengemeinde erfahrt, Ihr die Kirche mitgestalten könnt und Eure Ideen einbringen werdet. Leider, leider wird vieles in den nächsten Monaten nicht so möglich sein, wie man sich die Freizeitgestaltung normalerweise vorstellt, aufgrund der Corona-Pandemie. Aber ich werde mir etwas einfallen lassen und bin für Euch am Telefon da. Ihr könnt mir auch sehr gerne eine Mail schreiben und Euch auch kurz vorstellen – dann seid Ihr mit im Verteiler, wenn es Infos gibt.

Hallo! Ich bin Stefanie Hollitzer, 32 Jahre alt und ab Mai Eure neue Jugendreferentin in der Kirchengemeinde. Ich bin für die Jugendlichen die Ansprechpartnerin und plane mit Euch die Aktionen in und um die Kirche. Ich bin von Beruf Diakonin: Meine erste Stelle war in Schweinfurt in der Kirchengemeinde und im Jugendbüro des Dekanats.

Es folgte eine längere Elternzeit, ich besuchte Fortbildungen und arbeitete in einem Familienzentrum. Ich wohne mit meinem lieben Mann Boris (auch ein Diakon) und unserem Sohn Elias (5 Jahre) in München-Forstenried. Ich koche gern, fühle mich in der Natur

Ich freue mich schon auf die kommende Zeit und darauf, Sie und Euch kennenzulernen. Zudem bedanke ich mich bei dem Verein Miteinander e.V. für die Unterstützung und Erhaltung dieser Aufgabe für die Jugendarbeit.

*Herzliche Grüße
Stefanie Hollitzer*

Gedanken zur neuen Jugendarbeit von Stefanie Hollitzer

Nachdem ich nun schon Jugendleiter*innen via Videokonferenz kennenlernen konnte und positive Rückmeldungen zu den Kreativboxen erhalten habe, würde ich die momentane neue Jugendarbeit wie zwei Wege betrachten. Der Corona-Trampelpfad: Es gibt derzeit einerseits ein alternatives Programm mit kleinen Aktionen und neue Formen der Jugendarbeit in denen wir uns im Videochat treffen. Das erfordert an der ein oder anderen Stelle Umgewöhnung – dennoch sind die kleinen Begegnungen gefühlt dafür umso wertvoller. Andererseits ist es schade, wenn z.B. die Konfirmationsfeier nicht stattfinden konnte oder die sehr beliebte LiBi-Freizeit abgesagt werden musste. In kleinen Schritten, bedacht, kreativ, online, vernetzt, ... geht es weiter.

Der Weg am abendlichen Sandstrand: Die neue Jugendarbeit wird daraus erwachsen, dass im Moment auch Zeit zur Reflexion und des Planens gegeben ist. Ich werde nach der Kennenlernphase in der Zukunft gemeinsam im engen Austausch mit dem Jugendausschuss überlegen: Welche Angebote gab es bisher und sollen wieder stattfinden, Welche Wünsche gibt es (Mitarbeiterwochenende), wie gestalten wir den Übergang von der Konfirmandenzeit in die Jugendarbeit (Trainee), was wird für die Kinder angeboten, welche Orte

gibt es in der Gemeinde für die Jugendlichen zum Treffen, ...? Alles lebt und entsteht dadurch, dass es weiterhin engagierte Jugendleiter*innen in der Gemeinde gibt.

Eine weitere kleine Aktion soll an dieser Stelle noch erwähnt sein: Die kleine Ente Emma ging heute auf Reisen durch die Kirchengemeinde und sie wird die Konfis und Jugendmitarbeitenden in den kommenden Wochen besuchen. Die Fotos dazu findet ihr in der Bildergalerie auf der Homepage. Ich wünsche Euch allen schöne Sommerferien und eine behütete Zeit.

Eure Stefanie



Wer ist denn das? Christian Kopp stellt sich vor.

Christian Kopp ist neuer Regionalbischof in München und Oberbayern. Unser Autor Jürgen Kindereit hat ihn angefragt und um eine Vorstellung gebeten.



Mein Name ist Christian Kopp. Seit dem 1. Advent 2019 arbeite ich als Evang.-Luth. Regionalbischof in München und Oberbayern. Ich bin in großer Vorfreude auf diese Aufgabe. Besonders freue ich mich darauf, möglichst viele Menschen kennenzulernen, die in den Kirchengemeinden in Oberbayern ihren Platz und Raum für ihr Engagement gefunden haben.

Ich wurde 1964 in Regensburg geboren. Meine frühe Kindheit habe ich in Rummelsberg bei Nürnberg verbracht. Von Geburt an bin ich netzwerkorientiert: Aufgewachsen in einer großen Familie mit drei Schwestern und 35 Cousins und Cousinen. Die schönsten Kindheits- und Jugenderfahrungen konnte ich in Garmisch-Partenkirchen machen – dort habe ich Konfirmation gefeiert und Abitur gemacht.

In München, Erlangen, Bern und Tübingen habe ich gerne und leidenschaftlich Theologie studiert. Im Studium lernte ich meine Frau kennen, die ebenfalls Pfarrerin ist. Gemeinsam staunen wir über zwei erwachsene Kinder und – bisher – zwei Enkelkinder.

Das Vikariat hat mich nach Nürnberg gebracht. Meine erste Pfarrstelle war im Süden Ingolstadt. Nach drei Jahren als Hochschulpfarrer in Nürnberg war ich weitere drei Jahre Projektleiter einer landeskirchlichen Kommunikationsinitiative. Zehn Jahre war ich Dorfpfarrer am Stadtrand von Nürnberg.

In den letzten sechs Jahren arbeitete ich als Dekan in den Südstadtgemeinden Nürnbergs mit Arbeitsschwerpunkten im Interreligiösen Dialog, dem Personalbereich, der Diakonie und der Arbeitswelt. Meine vielfältigen Erfahrungen als nebenberuflicher Gemeinde- und Organisationsberater prägen und bereichern mein Arbeiten.

Was macht mich aus? Ich liebe es Fahrrad zu fahren. Bewegung ist für mich eine große Glücksquelle: Laufen, Skifahren, Tanzen, Schwimmen, Bergsteigen. Von Anfang an – schon als Kleinkind – bin ich neugierig und

interessiert am schönen Leben. Ich liebe Musik und das Theater, Lesen und Schachkopfspielen. Ich koche leidenschaftlich und esse genauso gerne. Ich bin jeden Tag dankbar – für mein Leben, für die Menschen meines Lebens, für die viele Liebe, für meinen tollen Beruf.

Im Kirchenkreis München und Oberbayern werde ich die Dekanate und Kirchengemeinden begleiten und unterstützen. Dort geschieht so viel Gutes. Das möchte ich gerne noch weiter bekannt machen. Ich habe eine sehr hohe Wertschätzung für die gefundenen Lösungen anderer. Gesellschaft und Kirche verändern sich in rasantem Tempo. Viele Fragen nach Positionierungen und kirchlichen Aktivitäten in Zukunft brauchen kreative und angemessene Antworten.

Ich will in Dialog- und Lernräumen mit den Menschen im Kirchenkreis, den Ehrenamtlichen, den Hauptamtlichen, den Gemeindemitgliedern aber auch den Menschen in der Gesellschaft gemeinsam weiterkommen. Der Beitrag der christlichen Kirchen für das Zusammenleben aller Menschen ist riesengroß. Hier möchte ich mutig, neugierig, aktiv und einfallsreich mit den vielen Engagierten in Oberbayern Bewährtes pflegen und Neues, Innovatives ausprobieren und entwickeln.

Ein persönlicher Gruß...

„... aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jes 40,31) Mit diesen Worten des Propheten Jesaja grüße ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, herzlich. Die Kraft Gottes macht mutig, Neues anzugehen, Gewohntes neu zu denken und kreative Lösungen zu finden. Sie ist motivierend und lässt nach Vorne schauen, auch wenn sich das Leben – und dieser Sommer – anders entwickeln als erwartet. So einen Sommer hatte sich bislang niemand vorstellen können: Unzählige Veranstaltungen sind abgesagt und die Kontaktbeschränkungen werden unseren Alltag noch länger prägen.

Die Flügel des Adlers sind für mich ein starkes Bild: Weit ausgestreckt ermöglichen sie ihm das Fliegen. Er gleitet hoch oben im Himmel, mit der Nase im Wind und über enorme Distanzen hinweg. Er ist frei. Auch wenn wir unseren Radius dieses Jahr beschränken, trägt uns die Kraft Gottes, erinnert uns an den weiten Horizont und die vielen Möglichkeiten – und gibt uns Geduld, Zuversicht und Ausdauer. Ich wünsche Ihnen einen Sommer, in dem Sie die Kraft Gottes spüren und Mut bekommen für Ihre Pläne und Aufgaben.

Ihr *Christian Kopp*

Christian Kopp, Regionalbischof Kirchenkreis München und Oberbayern

Nicht alles ist abgesagt...

Die Kirchengemeinde im Lockdown. Pfarrer Reichert blickt zurück.

Ostern, ein sonniger Tag. Fröhlich gebe ich mich in die Michaelskirche. Niemand da. Das war zu erwarten, trotzdem ungewohnt. Wohin mit der Osterfreude? Und es platzt aus mir heraus. Ich rufe: „Christus ist auferstanden!“ Der Ruf verhallt in der Stille. Pfarrer Ziermann und ich, wir hatten das so ausgemacht. Trotz des Lockdowns feiern wir Ostern. Wir lesen das Osterevangelium, beten das Vaterunser und sprechen den Segen. Ostern fällt nicht aus!

Die Kirchen waren wie alle anderen auch stark von den Einschränkungen der letzten Monate betroffen. Nach dem ersten Schock hieß es für Pfarrer Ziermann und mich Konzepte zu entwickeln, die zeigten: die Kirche ist da, gerade jetzt! Besuche waren nicht mehr möglich, weder in den Seniorenheimen noch daheim, Gottesdienste abgesagt und alle Gruppen und Kreise durften sich nicht treffen. Was für eine ungewohnte Situation: ist doch das meist in der Kirche mit Gemeinsamkeit verbunden, mit Kommunikation, Gesprächen, Beisammensein! Die Kirche brauchte eine neue Sprache.

Natürlich zu aller erst helfen wo es nötig ist: Sofort boten sich einige aus der Gemeinde an, Einkäufe zu besorgen, die Evangelische Einkaufshilfe. „Telefonische Besuche“ wurden ange-

boten, für Menschen, denen die Einsamkeit zusetzte. Pfarrer Ziermann, Vikarin Bauer, Ehrenamtliche Helfer und ich griffen zum Telefon, riefen an, waren ansprechbar. Ich hatte das Corona-Sorgentelefon täglich von 9.00-bis 12.00 Uhr mit persönlichem Gesprächsangebot und vielen täglichen Gesprächen. Den Evangelischen Diakonieverein Gräfelfing und Umgebung und seinen Würmtaltisch hat es hart getroffen. Von heute auf morgen, musste die Warenausgabe eingestellt werden. Die Helfer des Würmtaltischs organisierten schnellstens die Ausgabe von Einkaufsgutscheinen für die Kunden und ihre Familien. Zahlreiche Gräfelfinger halfen mit ihren Spenden.

Bevor die ersten Gottesdienste wieder gefeiert werden konnten, mussten die Gläubigen auf Radio, Fernseh- und Internetgottesdienste ausweichen. Die Nachfrage und das Angebot war groß. In Friedenskirche und Michaelskirche verzichteten wir, anders als unsere katholischen Kollegen in Gräfelfing auf Streaming von Gottesdiensten, wir waren der Meinung: Die vom Bayerischen Rundfunk können das – was die Technik betrifft – einfach besser! So wurden Sie von wackeligen Bildern im Selfie-Look verschont.

Der Kirchenraum hingegen war nicht stumm: Kerzen wurden angezündet, in Lochham brannten die gottesdienstlichen Altarkerzen fast wie aus Protest den ganzen Tag. Bibelverse und Trost-



sprüche wurden in Friedenskirche und Michaelskirche ausgelegt, geistliche Nahrung zum Mitnehmen. Und in Lochham gibt es bis heute den „Spruch zur Woche“. Ein kleines Osterfeuer entzündete ich vor der Michaelskirche. Mir war mulmig zu Mute. Polizeiwagen fuhren die Lochhamer Straße auf und ab, und doch war es wunderschön, als sich ein paar Menschen mit gehörigem Abstand um das Feuer versammelten und zu singen begannen.

Einen ungewöhnlichen Start hatte unsere neue Diakonin Stefanie Hollitzer. Um mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen, um den Faden nicht abreißen zu lassen und um die Teenager ohne Schule zu erfreuen, startete sie

eine Aktion: Schuhkartons, in denen für das Alter von 8-16 Jährige etwas vorbereitet war: Seemannsknoten machen, kleine Experimente für zu Hause, immer mit Anleitung und dem dazugehörigen Material. Die Kinder und Jugendlichen konnten sich dann eine Box mitnehmen.

„Christus ist auferstanden!“ Der Ruf und diese seltsame Stille. Ein zwei Minuten. Dann knarzte die Kirchentüre. Die ersten Besucher des Morgens kamen, nahmen sich die kleinen Osterkerzen, blickten freundlich zu mir, zündeten ihre Kerzen an der Osterkerze an und nahmen das Feuer mit nach Hause. Und weg waren sie wieder. Dieses Jahr war es ein Ostern-to-go.

Kurzes Resümee:

Weltgebetstag 2020: „Steh auf und geh!“

In mehr als 120 Ländern wird traditionell jedes Jahr am ersten Freitag im März mit einem Gottesdienst der Weltgebetstag der Frauen gefeiert.

Die Liturgie, zu der alle geladen sind, kommt immer aus einem anderen Land – 2020 aus Simbabwe, ehemals Süd-Rhodesien, unter dem Wort „Steh auf und geh!“.

Frauen aus Simbabwe haben diesen Bibeltext aus Johannes 5 zur Heilung eines Kranken ausgelegt. „Steh auf! Nimm dein Bett und geh!“, sagt Jesus darin zu einem Leidenden.

Diese Aufforderung soll allen gelten. Gott öffnet damit Wege zu persönlicher und gesellschaftlicher Veränderung. Die Situation in dem krisengeplagten Land im südlichen Afrika ist alles andere als gut. Überteuerte Lebensmittel, Benzinpreise in unermesslichen Höhen und steigende Inflation sind dort Alltag und nur einige der Schwierigkeiten, die zu bewältigen sind.

Am 6. März durften wir zusammen mit St. Stefan und St. Johannes Evangelist diesen Gottesdienst, noch kurz vor Corona, bei uns in der Friedenskirche gemeinsam erleben.

Alles war gut vorbereitet: Gebetsbüchlein mit dem Gottesdienstablauf, bunt illustrierte Karten zur Meditation, Altar geschmückt mit einem Strauß bunter Tulpen und Tüchern in den Landesfarben Simbawwes, Speis und Trank im Gemeindehaus für das gesellige

Beisammensein danach.

Frau Krahnert brillierte auf der Orgel, Lore Becker stellte den Gottesdienstbesuchern das Land im Süden Afrikas mit vielen Bildern unter Wiedergabe persönlicher Eindrücke und Erfahrungen ausführlich vor – sie hatte vor vielen Jahrzehnten dort ein paar Jahre ihres Lebens verbracht. Es folgten Lesung, Lieder und Gebete. Kollekte, Dank und Segen rundeten den Gottesdienst ab.

Mit einem kleinen Imbiss ließen wir im Gemeindehaus bei Rindfleisch Eintopf und Apple-Crumble, Überbleibsel, die an die englischen Kolonialzeit erinnern, den durchaus gelungenen Abend ausklingen.

Nächstes Jahr kommt der Weltgebetstag, die größte ökumenische Laienbewegung, aus Vanuatu, einem kleinen Inselstaat im Südpazifik. Bis dahin...

Christine Wilkening



Kreativität ist die Intelligenz, die Spaß macht...

Im Oktober letzten Jahres erhielt das Redaktionsteam des Gemeindebriefes Zuwachs: Katharina Voss-Wilkening. Sie ist für das neue Layout verantwortlich.

Phantasievoll, künstlerisch findig und neugierig war sie schon immer. Bereits als Dreijährige probierte sie mit ihren Haaren eine neue Frisur, indem sie sich heimlich auf der einen Seite die Strähnen abschnitt, den Rest aber stehen ließ. Im Waldorf-Kindergarten, den sie danach zwei Jahre lang besuchte, wurde ihre schöpferische Veranlagung weiter gefördert. Erste Versuche mit einer alten Nähmaschine ihrer Mutter hatten eine kleine Tasche mit vielen verschiedenen Knöpfen zum Ergebnis, mit welcher sie bei einem Wettbewerb im hiesigen Handarbeitsladerl einen kleinen Preis einheimste.

Heute, zwanzig Jahre später, macht sie die ihr angeborne Kreativität in Kombination mit handwerklichem Geschick zu ihrem Beruf, sie besucht derzeit die Deutsche Meisterschule für Mode Designschule München. In der Freizeit bringt sie sich ehrenamtlich in der Sportschule Musado München ein und trainiert dort Kinder im Alter von 7-12 Jahren im Kickboxen. In Mußestunden entwirft und schneidert die angehende Kommunikation- und Modedesignerin am liebsten Modelle für sich selbst, ihre Familie oder Freunde. Hier am Ort geboren wurde



sie in der Friedenskirche getauft und von Pfarrerin Elke Eilert, deren Religionsunterricht sie liebte, konfirmiert. Nach der Grundschule wechselte sie auf den naturwissenschaftlichen Zweig des Feodor-Lynen-Gymnasiums, das sie im zarten Alter von 17 Jahren mit der allgemeinen Hochschulreife erfolgreich abschloss.

In ihrer Jugend engagierte sie sich als Trainee während Konfi-Wochenenden, bei der Vorbereitung von Kindergottesdiensten und mit ihrer Theatergruppe in unserer Kirchengemeinde. Was erscheint ihr im Leben am Wichtigsten: Werte wie Herzlichkeit, Loyalität, Ehrlichkeit und Respekt. Und zu ihren Haaren hat sie immer noch einen ganz besonderen Bezug: Schon seit einiger Zeit färbt sie sich ihre Mähne erfolgreich kirschrot...

Christine Wilkening

Nicht ganz einfach finde ich, sind die Rätsel, die meine Kinder bisweilen in der Schule machen mussten - und doch finde ich, so ein Buchstabensalat ist wie ein SuDoKo. Wenn Sie also die Buchstaben zu Lösungsworten zusammensetzen - die alle MUT enthalten, dann werden Sie merken, das eines nichts mit dem Mut zu tun hat. Dieses herauszufinden sollte Ihnen gelingen. Seien Sie kreativ. Sollten Sie Kinder so im Grundschulalter (es geht auch älter) haben, dann fragen Sie diese - ich musste lernen, dass die Lösung der Aufgabe für diese Altersgruppe irgendwie leicht ist. Die sehen manchmal die Worte, wo ich nur Buchstaben sah. Es sind 12 Worte. – Viel Spaß!

(Lösung im nächsten Heft)

A	A	A	B	C	D	D	E	E	E
E	E	E	E	F	F	F	F	G	H
H	H	H	H	I	I	I	I	L	L
M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
M	M	M	N	N	N	N	O	O	O
R	R	R	R	S	S	S	S	S	S
T	T	T	T	T	T	T	T	T	T
T	T	T	U	U	U	U	U	U	U
U	U	U	U	U	Z				

A	A	A	B	C	D	D	E	E	E



Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gräfelfing

Gräfelfing, Lochham, Planegg-Ost und Martinsried

www.graefelfing-evangelisch.de

Friedenskirche, Planegger Str. 16, 82166 Gräfelfing

Bürozeiten Pfarramtssekretärin Romana Weixler: Di, Do, Fr 9.00-12.00

089 852290, pfarramt.graefelfing@elkb.de

Michaelskirche, Lochhamer Str. 67, 82166 Lochham

Bürozeiten Pfarramtssekretärin Romana Weixler: Mi 9.00-12.00

089 852748, pfarrbuero.lochham@elkb.de

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Einsteinstraße 9, 82152 Martinsried

In diesem Gemeindehaus befindet sich kein Büro

Pfarrer Walter Ziermann, Pfarrstelle Gräfelfing

Planegger Straße 16, 82166 Gräfelfing

089 852290, pfarramt.graefelfing@elkb.de – Freier Tag: Montag

Pfarrer Bernd Reichert, Pfarrstelle Lochham

Lochhamer Str. 67, 82166 Lochham

089 852748, bernd.reichert@elkb.de

Pfarrer Niclas Willam-Singer

Ansprechpartner für die Konfirmandengruppe in Lochham

des Jahrgangs 2019/2020 bis zur Konfirmation

0151 51725564, niclas.willam-singer@elkb.de

Diakonin: Stefanie Hollitzer

0176 56831717, stefanie.hollitzer@elkb.de

Kirchenvorstand: Dr. Bernhard Müller

dr.mueller@kfm-rechtsanwaelte.de

Evangelische Kindergärten

Spielkiste Planegg 8597872 kiga.spielkiste.planegg@elkb.de

Spielkiste Martinsried 8562279 kiga.spielkiste.martinsried@elkb.de

Evangelischer Diakonieverein

Essen auf Rädern www.essen-auf-raedern-wuermtal.de

Gräfelfing, Martinsried 85673173, Planegg, Krailling, Stockdorf 80917719

Würmtaltisch www.wuermtaltisch.de

Evangelische Telefonseelsorge – gebührenfrei: 0800 1110111

Bankverbindung der Kirchengemeinde:

Spendenkonto IBAN: DE89 7025 0150 0022 3687 81, BIC: BYLADEM1KMS